Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Biogr.
1277
-26-

Digitized by Google

Biogr
247

Digitized by Google

Biogr.
1277/26

Pestalozzi.

Rede

zur Festfeier

seines

hundertjährigen Geburtstages

am 12. Januar 1846;

zu

Königsberg

im Saale des Kneiphöf'schen Junkerhofes.

Von

Karl Rosenkranz.

Zum Besten der Deutschen Pestalozzistiftung.

Königsberg, 1846.
Bei Gräfe und Unzer.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Hochgeehrteste Anwesende,

Frühere, zum Theil mythische Culturstufen strahlen uns mit dem Glanz ihrer Priester, Gesetzgeber und Heroen entgegen. In einer Zeit, wie die unsrige, sind so einfache Gestalten nicht mehr möglich. Die vorgeschrittene Civilisation verwickelt jetzt den Menschen in eine unendliche Breite von Beziehungen, welche die Kindlichkeit und ihre naive Größe durch die Ueberfülle unvermeidlicher Reflexion leicht zu ersticken vermögen. Der Cultus der Gottheit, die Schöpfung der Staaten, der Kampf für die religiöse und politische Freiheit sind aber ewige Attribute der Menschheit, die in immer neuen Impulsen sich verjüngen. Es muß also auch immer wieder Priester, Gesetzgeber, Heroen geben. Nur auf den Nimbus der mythischen Zeit, auf den alterthümlichen Rost der Sage müssen wir verzichten, um sie zu finden. Es sind Menschen wie wir. Ihre Thaten liegen uns offen; ihre Schriften sind in unsern Händen; ihr Leben ist oftmals von ihnen selbst und oftmals mit all seinen Flecken und Verirrungen beschrieben worden; es fehlt uns nicht an Material, ihnen ihre Arbeit von Tag zu Tag nachzurechnen. Und doch ist es ihnen gelungen, sich zum plastischen Ausdruck irgend einer we-

Digitized by Google

sentlichen Richtung des Geistes zu machen und einen auf Jahrhunderte hin nachhaltigen Einfluß zu gewinnen.

So feiern wir heute das Andenken eines Mannes, der, fern von uns geboren, ein unglücklicher Landwirth, ein in dürftigen Umständen sich abmühender Schulmeister, nichts destoweniger durch die fortdauernd sich steigernde Macht seines Wirkens immer entschiedener als ein wahrhafter Priester und Gesetzgeber offenbar wird. Wir feiern heute den welthistorischen Repräsentanten nicht nur der wahrhaften Idee der modernen Erziehung, sondern auch den Helden der Liebe, der mit unablässigem Ringen seinen Ahnungen, seinen hohen, dem Innersten des Menschenwesens entsprossenen Bedürfnissen genug zu thun suchte, — wir feiern das Andenken Pestalozzi's.

Was ist es denn, was wir mit solcher Feier wollen? Doch nicht eine müßige Schaustellung unserer Kenntniß der Verdienste jenes edlen Schweizers? Doch nicht der eitle Genuß, mit seines Namens Gedächtniß von seinem unsterblichen Ruhm auch uns einen Theil zuzueignen? Oder gar das Streben der Unterhaltungslust, die immer wieder nach Neuem hascht, die den Geburtstagen großer Männer nur hold ist, weil sie eben ein Fest, ein Gethue, ein Besprechen und zuletzt, wenn die Censur nichts dawider hat, einen Umlauf von Zeitungsartikeln veranlassen?

Nein, von solchen Beweggründen sprechen wir uns frei. Nein, theurer Vater Pestalozzi, wir haben Dir und Deinem Geburtstag nicht aufgelauert, Dich zu einem Surrogat anderweitiger Tendenzen zu machen, sondern unser Herz zieht uns zu Dir in aufrichtigster Begeisterung. Wir sind hier versammlet, uns zu vergegenwärtigen, was Gott durch Dich nicht blos für die Schweiz und Deine Zeit, nicht blos für Deutschland und die nächste Zukunft, vielmehr für immer gewollt hat.

Digitized by Google

Schwer ist es, von Dir zu reden, denn die Klarheit der Erkenntniß muß sich vermählen mit der Wärme des Gefühls. Du selbst, warst Du nicht ganz Seele, ganz Mitgefühl, Hingebung, Selbstvergessenheit und thätige Aufopferung? Unterschied Dich nicht dieser Grundzug von Deinem Frankreich zugewandten Landsmanne Rousseau, welchem die Kraft sittlicher Entäußerung fehlte, welcher die eignen Kinder dem Findelhause überwies, während Du die Waisen und die Bettelkinder schaarenweis zur Pflege in Dein Haus aufnahmst?

Ja, ehrwürdige Versammlung, schwer ist es, von Pestalozzi zu reden und ich muß mir nicht blos als eine rhetorische Phrase, Ihr Wohlwollen zu bestechen, sondern alles Ernstes Ihre Nachsicht erbitten. Die Fülle meiner Aufgabe ist ein weiterer Grund der Erschwerniß. Namentlich muß ich mir versagen, das Verdienst zu würdigen, welches Pestalozzi sich als Schriftsteller um die Deutsche Sprache und Literatur durch die Eigenheit und Frische seiner Darstellung erworben hat. Nur von dem Erzieher will ich reden. Da wir uns also mit der Ausführung zu beschränken haben, so glaube ich, können wir, wodurch Pestalozzi für Gegenwart und Zukunft ein Wendepunct der ganzen Pädagogik geworden, in folgende Puncte zusammenfassen:

Erstlich hat er in der Methode des Unterrichts an die Stelle aller künstlichen oder spielenden Verfahrungsweisen das Streben nach dem heitern Ernst der von der Natur selbst gebotenen Form der Entwicklung gesetzt.

Zweitens hat er die Zucht der Jugend von allem Terrorismus emancipirt. An die Stelle des Zwanges und des todten Mechanismus hat er die liebevollste Behandlung des Zöglings gesetzt, um ihn zur Selbstthätigkeit und Selbstachtung zu gewöhnen.

Digitized by Google

Endlich drittens hat er uns die Augen geöffnet, daß alle Bildung der individuellen Intelligenz, alle moralische Hebung des einzelnen Willens zuletzt ohnmächtig sind, wenn sie nicht aus dem ganzen Geist eines Volkes hervorquellen, wenn sie nicht in ihn als sein ursprüngliches Eigenthum zurückströmen. Er hat uns die Erziehung wesentlich als Nationalerziehung begreifen gelehrt.

Die Naturgemäßheit der Methode im Lehren und Lernen; die Liebe als die nothwendige Form alles Menschenverkehrs, mithin auch des zwischen Erziehern und Zöglingen; die Ausgestaltung der Erziehung zu einem nationalen System, das, Verehrte, sind die ewigen Ideen, welche Pestalozzi's Gemüth bewegten und welche für uns wie für alle Folgezeit, zwar in's Unendliche hin perfectibel, aber niemals wieder aufzugeben sind.

Freilich, blicken wir auf die Biographie Pestalozzi's, mustern wir die unmittelbaren Resultate seiner eigenen Versuche, so nehmen wir überall einen Widerspruch gegen diese Ideen wahr. Die Ausführung derselben war ihrem Begriff oft nichts weniger als entsprechend. Wir wissen, wie die Polemik gegen Pestalozzi aus diesem Umstande die größte Nahrung sog. Ueberdem legen seine eigenen Bekenntnisse uns offen das Geständniß ab, wie er selbst oft rathlos war, wie das Gefühl seiner Unkunde, seiner Fehlgriffe ihn drückte, ja wie er, wenn nach vieljährigem Bemühen oft Alles scheiterte, auf Augenblicke der Verzweiflung verfiel.

Allein dies Alles ist gar kein Grund, die Wahrheit seiner Ideen selbst anzuzweifeln. Das Irren und Schwanken, wie es der Geschichte des Individuums angehört, ist keine Instanz gegen die Gediegenheit seiner Sache. Darin gerade war Pestalozzi ein rechter Kernmensch, daß er sich immer erst aus größter Unklarheit, aus einem träumerischen, allein bei ihm wirklich prophetischen Drange

Digitized by Google

zur Deutlichkeit und Bestimmtheit aufzuringen hatte. Er verfuhr nach keinem abstracten Schema, sondern in immer neuen Ansätzen mühete er sich, zu erreichen, wozu der Geist ihn trieb. Das Pfund, das Gott ihm anvertraut, ließ er in unerschöpflicher Fruchtbarkeit wuchern. Der kleine Mensch ist bald zu Ende mit seinem Rath. Er nimmt, was nur eine aufhebliche Schranke, für eine unüberwindliche Grenze. Dann wird er verzagt und überläßt sich mit gedankenloser Fügsamkeit der Gewalt des Geschicks. Nicht so der große Mensch. Aus der Nothwendigkeit der Sache, die er vertritt, erzeugen sich ihm unversiegbare Mittel. Die Verlegenheit des Augenblicks dient nur dazu, ihm an seinem Werk, welches zugleich das der Gattung selbst ist, eine andere bis dahin noch unbemerkte Seite zu entdecken. Das Unglück selbst beugt nicht seinen Willen, sondern reinigt ihn nur mehr und mehr von allem Selbstsüchtigen, von allem Selbstbetruge, befreiet ihn von der störenden und verwirrenden Halbheit der Theilnahme solcher, die etwas Anderes meinten, als die Sache. Sein Muth stellt sich deshalb immer wieder her und auch im letzten Athemzuge bleibt er der Fahne treu, der er nicht diente äußeren Lohnes willen, zu welcher vielmehr der Weltgeist selbst ihn weihete.

So Pestalozzi. Hat ihn je die trübste Erfahrung, hat ihn die schnödeste Undankbarkeit, hat ihn Neid und Verläumdung, hat ihn die Noth, sie, welche so viele Menschen meistert, jemals von seinem Streben abbringen können? Blieb er nicht, auch in der herbsten Armuth, derselbe edle, freundliche, wohlwollende, stets hülfbereite, großmüthige Mensch? Und so war denn auch die Erkenntniß seiner Irrungen bei ihm nicht im Stande, seinen Eifer zu lähmen, sondern hob ihn nur zu einer höhern Stufe empor, befeuerte ihn aus der reinen Tiefe seines gottergebenen Gemüthes mit frischer Energie.

Digitized by Google

Seine Methode — sie sollte die lebendigste sein — und war sie nicht oft ein dürrer, formalistischer Mechanismus? Die Wohnstube und die Mutter sollten das Kind am unmittelbarsten und nachhaltigsten bilden — und war nicht das Institut und wieder das Institut mit seinen Lehrern die stete Losung, so daß Pestalozzi's eigener Schüler, der Lehrer Schmidt, die Erziehungsinstitute für eine Pest der Menschheit erklärte? Die Erziehung sollte Volkserziehung sein — und war sie nicht im Institute, wo Schweizer, Deutsche, Franzosen, Britten, Amerikaner und Russen durcheinander wohnten, eine kosmopolitische? Aber alle diese Widersprüche sind kein Widerspruch gegen das Princip, welches mit dem Menschen Pestalozzi ganz Eines war und sich in ihm so entfaltete, daß er unabsichtlich von bestimmten Bedürfnissen aus allmählig sich immer mehr zu allgemeinen Gesichtspuncten steigerte und einen immer freieren Umblick über das Gebiet der Erziehung gewann. Nur in dieser Magie der intensivsten Wahrheit können wir den Aufschluß über das merkwürdige Phänomen finden, daß entschiedene Fehler im Unterricht, offenbare Verstöße gegen die Disciplin, nicht größeren Nachtheil hervorbrachten. Die Lauterkeit der Intention machte im Verborgenen gut, was in der augenfälligen Handhabung der Sache verkehrt war. Der ächte Glaube, nicht die einzelnen Werke, rechtfertigten Pestalozzi, so daß, bei tausendfachen Mängeln und Kümmernissen, doch die Begeisterung in steter Wiedergeburt ihn und die Seinigen verjüngte.

Wir können aber diesen Betrachtungen uns hier nicht weiter überlassen. Auch bedarf es keiner Apologie Pestalozzi's mehr. Wenden wir uns zur Würdigung seiner Ideen. Wie glücklich sind wir da, bei jedem Schritt die gesegneten Spuren seines Vorganges zu empfinden. Welche Vorurtheile sind nicht schon von ihm besiegt

Digitized by Google

und wie stehen so viele Erzieher, oft ohne es zu wissen, oft ohne es zu wollen, schon längst auf gleichem Boden mit ihm! Die Zukunft der Erziehung im Großen und Ganzen kann nicht mehr zweifelhaft sein, denn ihr wahrhafter Begriff, einmal gefunden, muß alle Hemmungen, welche man seiner Verwirklichung bereitet, unaufhaltsam zerstören.

Was nun zuvörderst die Bildung der Intelligenz anbetrifft, so ist darin zu unterscheiden zwischen einem subjectiven und objectiven Element, zwischen dem Gang nämlich, welchen das Erkennen überhaupt für sich nimmt, und zwischen der dem besondern Inhalt, mit welchem es sich beschäftigt, selbst inwohnenden Form.

In ersterer Beziehung können wir als Pestalozzi's bleibende Errungenschaft annehmen, durch die Methode alle Willkür des Lehrens und Lernens zu entfernen. Der menschliche Geist hat, etwas klar zu erkennen, eine nothwendige Stufenfolge von Processen zu durchlaufen. Vom Empfinden und Anschauen muß er sich durch das Vorstellen zu deutlichen Begriffen erheben. Ohne diese Nothwendigkeit zu beachten, kann der Unterricht keine wahre Einsicht eröffnen. In dieser psychologischen Grundlage stimmte Pestalozzi ganz mit Kant's berühmtem Ausspruch überein, daß Anschauungen ohne Begriffe blind, Begriffe ohne Anschauungen leer sind.

Allein der Gegenstand, dessen die Intelligenz sich bemächtigt, hat auch an sich selbst eine Bestimmtheit, eine Ordnung. Diese ist eben so nothwendig. Jeder Begriff kann im System aller Begriffe oder in der absoluten Wissenschaft, die von allem relativen Wissen vorausgesetzt wird, nach seiner völligen Eigenthümlichkeit nur Eine bestimmte Stelle haben, in welcher er sowohl durch den ihm vorangehenden, als durch den ihm nachfolgenden Begriff eben so erklärt wird, als er seinerseits umgekehrt auch sie wieder erklärt. Dies Nacheinander, wie es dem

Digitized by Google

Object selber angehört, wollte Pestalozzi daher nicht weniger streng beachtet wissen, als die gesetzmäßige Entwicklung des Bewußtseins.

Bei aller Verworrenheit und von der Hauptsache oft abschweifenden Breite der Darstellung, ja bei der nicht selten barocken Form der wirklichen Ausführung hatte er doch den ganz richtigen Spürsinn, daß der Unterricht weder dem Organismus des Geistes, noch der in der Sache liegenden Unterscheidung Gewalt anthun dürfe. Dies sind die Angeln, auf denen sich alle wahre Methodik bewegt und alle sogenannte Methoden, welche nicht jene beiden Bestimmungen harmonisch vereinigen, können auch nicht den Zweck des Unterrichts erfüllen. Sie sind ephemere Manieren, Spielereien des pädagogischen Charlatanismus (wie wir ihn unter Anderem jetzt wieder mit hundertmal dagewesenen mnemonischen Abenteuerlichkeiten die naturgemäße Cultur des Gedächtnisses vernichten sehen).

Die nähere Eigenthümlichkeit der Pestalozzischen Methode besteht aber in dem sogenannten Elementarunterricht d. h. bei dem Unterricht diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten voranzustellen, welche dem Geist die Möglichkeit geben, sich ins Unendliche hin andere Kenntnisse und Fertigkeiten zu schaffen. Noch bevor das Kind eine besondere Richtung eingeschlagen, wollte er demselben die absoluten Mittel aller höheren Bildung zueignen: das Wort, die Form und die Zahl. Das Kind sollte sprechen, lesen und schreiben, zeichnen und rechnen lernen und zwar in der naturgemäßen Methode des objectiven Zusammenhangs der einzelnen Operationen. Diese Elemente wurden bekanntlich im Pestalozzischen Institute häufig überschätzt, allein gegen den ihrem Unterricht zu Grunde liegenden Gedanken läßt sich, zumal in unserer modernen Welt, nichts einwenden. Pestalozzi fühlte vor allen Dingen, daß es des Menschen unwürdig sei, wenn er nicht sowohl spreche, als nur stammle. Er wollte daher, daß Jeder gut

Digitized by Google

ſprechen lerne. Die Selbſtſtändigkeit des Geiſtes kann erſt dann zur Verwirklichung gelangen, wenn er deutlich zu ſagen weiß, was er iſt. — Sodann aber ſoll auch das Maaß, ſoll die Schönheit der ſichtbaren Welt erfaßt werden. Sie beruhet auf einfachen Formen, welche in's Unendliche hin ſich zu immer mannigfaltigeren verbinden. Jene Formen und ihre Uebergänge in einander ſollen jedoch nicht blos angeſchauet, vielmehr auch ſelbſt hervorgebracht werden. Der Schüler ſoll zeichnen lernen, damit das Geheimniß aller ſinnlichen Geſtaltung ihm zum eigenſten Beſitz ſich erſchließe. Dieſe äſthetiſche Anſchauung iſt vorzüglich von unſerer neueren Geometrie und Geographie pädagogiſch weiterentwickelt, hat aber ihrem Weſen nach einen ganz allgemeinen Sinn, der für alle induſtrielle Technik von höchſter Fruchtbarkeit iſt. — Endlich, indem die Gleichheit und Ungleichheit der Größe und die Vergleichung des Gleichen mit dem Gleichen, des Ungleichen mit dem Ungleichen und des Gleichen mit dem Ungleichen ein nothwendiges Moment alles Daſeins, alles Werdens iſt, muß die Zahl als der beſtimmte Ausdruck ſolcher Verhältniſſe hervortreten. Der Schüler muß rechnen lernen, um die quantitativen Verwandlungen der Dinge mit Leichtigkeit erfaſſen und beherrſchen zu können.

Dieſe Elementarbildung iſt für jeden Menſchen zu fordern. Peſtalozzi wollte ſie von den Schnörkeln befreien, mit denen eine ſpieleriſche Pädagogik ſie überladen und erſchwert hatte. Die naturgemäße Geneſis der Operationen ſollte den Leitfaden des Unterrichts ausmachen. Nichts ſollte akoniſtiſch vereinzelt, ſondern Jedes in ſeinem Verhältniß zum Ganzen ergriffen werden. Garantirt nun freilich die Aneignung dieſer Fertigkeiten keineswegs ſchon eine wahrhafte Bildung; müſſen wir ſogar zugeſtehen, daß mit dem Uebermaaß des Leſens, Schreibens und Rechnens der eigentliche

Digitized by Google

Geist völlig blödsinnig gemacht werden könne; so bleibt doch gewiß bei uns jeder Mensch, der nicht lesen, schreiben und rechnen gelernt hat, gegen diejenigen, welche es verstehen, ein theoretisch unmündiges Wesen. Lernt er aber diese Fertigkeiten überdem, wie Pestalozzi es wollte, so, daß sie ihm zugleich einen organischen Zusammenhang darstellen, er also nicht blos mechanisch durch sie beschäftigt wird, so hören sie auf, eine nur formale Uebung zu sein. Unsere Volksschulen dürfen daher weder diese Elemente noch die von Pestalozzi aufgestellte Methode verlassen. Er erkannte nicht nur, was die ganze Weltgeschichte lehrt, daß der Mensch erzogen werden müsse; er erkannte auch, daß die Erziehung, wie sie immer sich modificire, ewigen Gesetzen unterworfen sei und hing daher mit unerschütterlichem Bewußtsein an der Nothwendigkeit der Methode.

In Ansehung der Disciplin ist Pestalozzi's Wirken nicht weniger segensreich gewesen. Aller äußerlichen Uniformirung, allem das Recht des Unterschiedes verkennendem und verachtendem Nivellement abhold, wollte er das fröhliche Gedeihen der Individualität. Er war ein kindlicher Mensch und er forderte auch vom Erzieher wie vom Zögling Kindlichkeit. So naheliegend scheint diese Forderung, so über Alles nothwendig und doch, bis es zu ihr kam, wie viel hat es nicht gekostet! Das Kind muß kindlich behandelt werden. O wie viel besser ist es in dieser Hinsicht schon geworden! Wie können wir, wenn irgend worin, den Fortschritt der Zeit in dem veränderten Betragen der Lehrer und Schüler, der Erzieher und Zöglinge beobachten! Das Princip der älteren Haus- und Schulzucht war der Terrorismus. Stets sollte das Kind seine Möglichkeit, zu fehlen, stets seine durch das Fehlen verwirkte Strafwürdigkeit vor Augen haben. Von der Ruthe an, die hinter dem

Digitized by Google

Spiegel der Wohnstube steckte, bis zum Auswendiglernen des hundert und neunzehnten Psalms, das für eine der härtesten Schulstrafen galt, schien die Strafe in allen möglichen Formen der eigentliche Zweck der Erziehung. Auf die Besserung kam es viel weniger an, als eben auf das Schelten, Schlagen, Demüthigen, Einsperren, deren Härte und Häufigkeit die Kinder nur vertrotzt und verstockt, heuchlerisch und lügenhaft machte. Ein solcher Zustand der Erziehung war mit dem des übrigen Lebens in Uebereinstimmung, denn auch in diesem herrschte überall, namentlich im Militairwesen und in der Criminaljustiz, die Rachsüchtigkeit des harten Strafens und das Vorurtheil der faulen Schwäche, durch Androhung der Strafe von Vergehen abzuschrecken. Unseliger Wahn! Gewiß ist das Böse strafbar, aber liegt nicht seine vernichtendste Strafe in seiner eigenen Existenz; nicht darin, daß es, indem es doch das Gute sein könnte, dessen Gegentheil ist? Wir müssen den Menschen zur Erkenntniß des Guten führen, so wird der klaren Einsicht die Liebe, so wird das freie Vollbringen, das vor Gott allein einen Werth hat, von selbst folgen. Der Terrorismus hingegen will das Unmögliche; er will die Freiheit durch die Unfreiheit erzeugen. Durch einen psychologischen Zwang, durch eine angstvolle Aufregung der Phantasie, durch eine Befangenheit des Gefühls, will er das Gute bewirken. Wie die holde Morgenröthe die Nachtschauer fortleuchtet und mit lieblich erquickendem Schein am blauen Himmel sich ausdehnt, so ging Pestalozzi's Vaterherz über der Kinderwelt auf. Vieles schon hatte Rousseau, Vieles hatten die Philanthropen bewirkt. Die Unnatur der Tracht der Kinder war schon gebrochen; das freie Spiel der Glieder durfte sich wieder regen; die so natürliche Verbindung des Kindes mit der Natur ward wieder hergestellt und die alberne Altklugheit, zu der man mit ödem Zwang und gemachter Ernsthaftigkeit die Kin-

Digitized by Google

der heranpräparirte, ward schon mit glücklicher Ironie verspottet. Pestalozzi aber brachte die Pädagogik zum Bewußtsein, daß die rechte Strenge nur aus der rechten Liebe entspringen könne. Er brachte sie zum Bewußtsein, im Kinde den Menschen, das Menschengeschlecht zu ehren und aus diesem Grunde mit ihm sowohl freundlich als voll heiligen Ernstes zu verkehren. Freundlich, denn das Kind ist noch ein unmündiges Wesen, das von unserer Seite mannigfacher Zurechtweisung, vielfacher Nachsicht, weiser Zuvorkommniß, zärtlicher Pflege bedarf. Voll heiligen Ernstes, denn dies biegsame, unselbstständige Wesen, es ist dennoch, was wir sind. Die ganze Kraft des Geschlechts, in welchem Maaß auch immer, wohnt in ihm und das Kind, weil es so gut als wir Geist ist, hat selbst den Trieb nach Wahrheit und Ordnung. Pestalozzi's Kindlichkeit war daher von aller sentimentalen oder jocosen Spielerei weit entfernt.

Diese Auffassung der Kinderzucht, ehrwürdige Versammlung, darf die Pädagogik nicht wieder fallen lassen. Die Bildung ist nicht Bildung, wenn sie nicht als freie That sich auswirkt. Der Zögling muß zur Selbstachtung und dadurch zur Scham vor sich selbst, vor dem in ihm, in seinem Wissen und Gewissen als deren Wahrheit sich bezeugenden göttlichen Geist gebracht werden. Die Liebe treibt die Furcht aus; diese ist nur der Anfang der Weisheit. Wenn ich aber ein Kind stets zum Wurm herabwürdige; wenn ich seinen engen Horizont stets mit Drohwolken umlagere; wenn ich all seine Beschäftigung dem Inhalt wie der Form nach nur darauf berechnet zu haben scheine, ihm Unlust zu erwecken und wenn ich dieser finstern Freudelosigkeit noch schmerzliche Mißhandlungen hinzufüge — wie soll da ächter Menschensinn erwachen! Da erzielt man nichts, als Menschen, die vor Mächtigeren, denn

Digitized by Google

sie selbst sind, mit heuchlerischer Unterwerfung, mit steter Angst, ihnen zu mißfallen, sich schmiegen; gegen Schwächere aber, wie alle Knechtsnaturen, empörenden Uebermuth auslassen, weil sie nichts Anderes gelernt haben, als zu knechten, weil sie keine andere Aufgabe des menschlichen Daseins kennen, als entweder selbst Furcht zu empfinden oder Furcht zu erregen. Solche Menschen sind der That nach Atheisten, sollten sie auch formell den Lehren und Gebräuchen einer Kirche fleißig anhängen. Sie leugnen durch ihre Praxis das Christenthum, nach welchem wir uns alle als Brüder wissen, weil wir alle Kinder desselben Gottes sind. Man hat Pestalozzi auf der Wage der Rechtgläubigkeit gewogen und ihn nicht ganz vollwichtig gefunden. O über die frömmelnde Kleinmeisterei! Dieser Liebessinn, der so ganz voll Aufopferung und Treue, so ganz voll Milde und Demuth war — er soll noch nicht die wahre Christlichkeit sein, weil er nicht die banale dogmatische Sprache redet! Und besäßen wir nicht von Pestalozzi noch die Aphorismen, welche er die Abendstunden eines Einsiedlers nannte, so hätte die zelotische Orthodoxie wohl noch ein strengeres Urtheil über ihn gefällt.

Pestalozzi gestaltete aber dadurch die Kinderzucht von Grund aus um, daß, nachdem die Römische Herbheit der väterlichen Gewalt ihr Aeußerstes erreicht, er in ihr die Germanische Süßigkeit des mütterlichen Wesens zur Anerkennung brachte und der Mutter wie der Wohnstube eine neue und höhere Weihe gab. Die ersten Athemzüge des Kindes, sein erstes Aufdämmern aus dem Schlaf und Traum des Anfangs, sein erstes Begehren, sein erstes Schreien und Lächeln — alles dies ist für das Kind eben so wichtig, als uns Erwachsenen große Arbeiten sind. Von Rousseau unterscheidet sich Pestalozzi's Theorie wohl in Nichts stärker, als in dieser Hoch-

Digitized by Google

achtung der Mutter und Hervorhebung der Wohnstube, der ersten Welt des Kindes. Hier ist denn wohl der rechte Ort, wo wir, Pestalozzi's Angedenken feiernd, auch Deiner dankbar erwähnen, Mutter Pestalozzi, die Du getreulich ausgehalten hast bei Deinem Manne, in allen Stürmen der Zeit, die über sein Haupt hinwegbrausten, die Du unermüdet gewesen bist, den Kindern, die er von der Straße her Dir in's Haus brachte, Wartung zu geben. Ehre und Friede sei auch Deiner Asche!

In den Kreis der Erziehung wollte Pestalozzi auch die Arbeit mit aufgenommen wissen. Für das Kind ist allerdings wesentlich, daß der Unterricht ihm als Arbeit erscheine. Wollte man mit dem eigentlichen Unterricht noch Handarbeiten verbinden, so würde er dem Kinde seine Wichtigkeit verlieren; es würde eine Halbheit entstehen, gegen welche schon Fichte in den Reden an die Deutsche Nation sich erklärte. Bei Pestalozzi lag dieser Mißgriff insofern nahe, als er Bettelkinder dem Elend zu entreißen und ihnen durch Handarbeiten ein Mittel zu geben suchte, sich für ihren Unterhalt selbstständig zu machen. Allein Pestalozzi blieb hierbei nicht stehen. Er erkannte allmälig, daß die Arbeit ein universeller ethischer Begriff sei, welchen die Erziehung als constantes Element in sich aufnehmen müsse. Die frühere Psychologie hat eine Menge Merkmale aufgesucht, den Menschen vom Thier zu unterscheiden; unsere heutige praktische Philosophie könnte sagen: der Mensch unterscheidet sich vom Thier durch die Arbeit. Kein Thier arbeitet, dem Menschen aber ist die Arbeit, das Produciren wesentlich. Zu den christlichen Cardinaltugenden des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung hat unser Jahrhundert als vierte die Tugend der Arbeit hinzuzurechnen. Jeder Mensch soll so viel lernen, daß er sich selbst Unterhalt schaffen könne, damit das Warten auf fremde Hülfe im-

Digitized by Google

mer mehr verschwinde, damit sich der Einzelne, voll Selbstvertrauen auf seine Kraft und Bildung, in das Leben wage, damit er einen objectiven Halt gewinne. Die Erziehung muß ihn also zur Arbeit gewöhnen, muß ihm in ihr die Bedingung alles humanen Genusses zeigen, muß das Bedürfniß, thätig zu sein, in ihm erwecken und entwickeln.

Mit dieser Anerkennung der Arbeit tritt nun ein großer, für alle socialen Verhältnisse entscheidender Wendpunct in die Geschichte. Es entsteht die Einsicht, daß der Quell alles Elends, aller Armuth, aller Rohheit nicht in einer stiefmütterlichen Ungleichheit der Natur zu suchen ist; nicht auch in einer Unfähigkeit der Einzelnen, sondern in dem Zurückbleiben einer Menge von Menschen in dem selbstlosen und ohnmächtigen Zustande der Unbildung und der daraus entspringenden Arbeitsunfähigkeit und der aus dieser wiederum resultirenden Abhängigkeit vom Zufall und von andern Menschen. Der Ungebildete vergöttert in der Trägheit, im gedanken- und thatlosen Vegetiren das Ideal menschlichen Lebens. Die Scham, ohne sein Zuthun sich kleiden, sich füttern zu lassen, erlischt in ihm und er sinkt in jenes formlose Chaos herunter, welches die Culturvölker bisher aus ihrer socialen Gestaltung noch nicht haben austilgen können, und welches wir sowohl in den Pariahkasten und Proletariern der Priester- und Kriegerstaaten der alten, als in den organisirten Bettlerschaaren der modernen Welt antreffen. Bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts sehen wir nun das passive System des Wohlthuns bestehen, welches, dem augenblicklichen Mangel abhelfend, im Grunde doch nichts verändert: Der Hunger wird gestillt, die Blöße bedeckt, der Schmerz gelindert. Das ist recht, das ist schön. Kein Tadel falle auf solche Handlung. Aber was geschieht denn, damit dieselbe Noth nicht nach

Digitized by Google

kurzer Zeit wiederkehre? Das ist die Frage. Das Mittelalter und die nächste Folgezeit verstanden noch gar nicht, was eigentlich das Elend, den Jammer des Armen ausmacht, dem die Klöster und Kirchen ihre Spenden reichten; für dessen Pflege man Spitäler, Krankenanstalten, Waisenhäuser errichtete, zu dessen Unterhalt schwere und immer schwerere Taxen den Besitzenden aufgebürdet werden mußten. Man betrachtete den Armen als einen unausrottbaren Parasiten des gesellschaftlichen Körpers, der übrigens gesund sei. Im Geben besaß man die einzige Form des Antagonismus gegen Armuth und Elend. Als ob das bloße oft begriff- und gemüthlose Geben und das oft eben so stupide und apathische Empfangen das Uebel nicht in steigender Progression vergrößern müßte!

Durch die genaue Beobachtung des Volkslebens, wie er es in Lienhard und Gertrud mit epischer Klarheit schilderte; durch seine Untersuchungen über den Kindermord und ähnliche gesetzgeberische Arbeiten, insbesondere jedoch durch seinen vieljährigen, stets erneueten Umgang mit Bettelkindern, deren Lebenslauf und Eigenheiten er bis in's Einzelne erforschte, ward Pestalozzi vollkommen mit dem traurigen Cirkel bekannt, in welchem sich das Leben desjenigen Dürftigen drehet, der zugleich der Ungebildete und darum nicht selten Arbeitlose ist. Dieser Cirkel ist folgender:

die Unwissenheit und Unbildung erzeugt Hülflosigkeit;
die Hülflosigkeit erzeugt Noth;
die Noth erzeugt das Vergehen, ja das Verbrechen.

Auf dem Punct, wo aus dem Ungeschick und dem Mangel an roher Handarbeit oder dem physischen Unvermögen zu ihr Noth entsteht, tritt nun zwar nicht selten die Hülfe der Gesellschaft ein. Das erbetene Almosen wird gereicht, die erflehete Unterstützung

Digitized by Google

wird gewährt. Allein wer ermißt die moraliſche Vernichtung, die in dem Selbſtgefühl erſt vor ſich gehen muß, bevor man ſich zum Bitten entſchließt, da das Geben ſogar dem edlen Menſchen nur nach einer Seite hin Freude gewährt, nach der andern jedoch ihn mit ſchmerzlicher Wehmuth erfüllt? Was aber auch der Beſitzende dem Beſitzloſen opfere, in jedem Fall iſt es darum unzulänglich, weil die Wurzel ſelbſt, aus welcher die Noth entſtammt, nicht ausgetilgt wird. Das ſo eben abgehauene Haupt der Hyder ſchießt wieder empor. Da, im Drange des Augenblicks erliegt der Arme der Verſuchung, durch ein Vergehen, wohl gar Verbrechen ſich über die Qual des Daſeins hinwegzuhelfen. Es iſt geſchehen, das Entſetzliche — wer aber will den erſten Stein auf den Unglücklichen werfen?

Auf den Unglücklichen! Denn mit dieſem Moment tritt die Geſellſchaft ganz anders gegen ihn auf. Sie ergreift ihn, feſſelt ihn, entehrt ihn, beraubt ihn ſeiner Freiheit, oft auf Jahre hin, oft zeitlebens. Er hat, was er nicht hatte, aber bedurfte, mit Liſt, vielleicht mit Gewalt genommen. Er hat die Sicherheit des Eigenthums bedroht. Unzweifelhaft hat er Unrecht gethan. Dafür ſtraft die Geſellſchaft und zwar, ſo lange in ihr die perſönliche Freiheit noch ſehr niedrig ſteht, mit den härteſten Strafen. Wohlverſtanden, noch rede ich nicht von dem ſyſtematiſchen Böſewicht, ſondern von dem Armen, den die Entbehrung zum Vergehen verleitet und der mit ihm dem Gerichte verfällt.

Iſt er nun aber geſtraft, wie ſteht es dann mit ihm? Iſt er dann beſſer daran? Hat er durch die Strafe etwas gelernt, das ihm förderlicher durchs Leben hülfe? Iſt er durch ſeine Entehrung fähiger zum Verkehr geworden oder nicht vielmehr erſt recht davon ausgeſchloſſen? Hat ihn das Gefängniß zur Beſinnung, hat

Digitized by Google

die Züchtigung ihn zur Reue gebracht? Hat der Umgang mit andern Verbrechern ihn gebessert? Ist er nicht mit Groll gegen die Gesellschaft erfüllt? Kehrt er nicht, abgestraft und freigelassen, als ihr erklärter, selbstbewußter Feind zu ihr zurück? Ist nicht zwischen ihm und ihr von nun an ein Abgrund aufgethan, der ihn gleichgültig gegen alle macht, die nicht, wie er, trogen, stahlen, raubten, mordeten? — — .

Ach, haltet ein, ihr Fragen, uns zu überstürzen! Genug schon. Wie Pestalozzi stehen wir mit Schaudern vor diesem Gemälde; das Gefühl des Mitleids und unserer Schwäche will uns zermalmen! — Oder schilderte ich zu schwarz? Uebertrieb ich? O blickt um Euch! Die Oservatenvereine, die Zellengefängnißbauten, die Anstalten zur Rettung verwahrloster Kinder, die Kleinkinderbewahrschulen, die Seltenheit der Todesstrafe, die Revisionen der Strafgesetzbücher der Völker — sie mögen Euch antworten. Sie mögen thatsächlich Euch darthun, wie lebhaft die Gesellschaft fühlt, daß der Verbrecher eine andere Stellung, das Verbrechen gleichsam einen neuen Begriff erwarte. Wo aber zeigt sich eine Rettung der Gesellschaft, eine Versöhnung mit sich? Können wir wohl anders, als Pestalozzi, sie einerseits in der Liebe zu finden, welche sich nicht für zu gut hält, mit den Unreinen Gemeinschaft zu pflegen, um in ihnen das Ebenbild Gottes, das Gott selbst ja in sie gelegt, aus dem Schutt, der darüber geworfen, herauszuschälen? Können wir wohl anders, als Pestalozzi, sie anderseits in der Bildung zur Arbeit zu finden, welche den Unglücklichen unabhängig vom Zufall, unabhängig von den Launen Anderer macht, welche ihm ein wahrhaftes, nachhaltiges Selbstgefühl einflößt, welche ihn mit der heitern Zuversicht erfüllt, wie die Gesellschaft auch auf ihn gerechnet habe, wie auch er in irgend einer Beziehung ihr unentbehrlich sei? —

Digitized by Google

Gewiß müssen wir Pestalozzi hierin beistimmen, soll nicht der alte Cirkel wieder beginnen, soll nicht Unwissenheit und Unbildung den Menschen von Neuem in Noth versenken, die Noth ihn wieder zum Verbrechen verführen, das Verbrechen ihn wieder dem Gefängniß und der Entehrung überliefern.

Was folgt aus alle diesem? Unausweichlich, daß wir das alte einseitige System der Wohlthätigkeit ganz aufzugeben haben, da wir in ihm weiter nichts, als das Mittel erkennen, die schon so trostlose Lage der Culturvölker in reißendem Wachsthum immer trostloser zu machen. Alle diese Geldsummen, die wir in Wohlthätigkeitsvereinen zusammenbringen, alle diese Beiträge, die wir, auch nur nach den Zeitungsberichten, wirklich zum Erstaunen fleißig und reichlich für Nothleidende anhäufen, sind nur Palliative. Mißverstehen Sie mich nicht. Es soll natürlich Niemandem benommen sein, dem Leidenden auch so zu helfen. Handelt es sich aber um ein Princip, den Pauperismus eben so gründlich als human aufzuheben, dann ist das Verfahren des bloßen Schenkens schlechthin verwerflich, weil es das Leiden nur verlängert; dann müssen wir tiefer dringen; dann müssen wir von vorn herein zu verhüten suchen, daß es überhaupt Arme gibt, die einem solchen Grade von Hülflosigkeit erliegen. Nicht in der naiven Weise ist diesem Uebel abzuhelfen, wie die ersten Christen es wollten, indem sie allen Privatbesitz aufhoben und eine abstracte Gütergemeinschaft versuchten, die nur kurze Zeit möglich war und nur in den Mönchsorden, weil sie das Familienleben ausschließen, sich erhalten konnte. Auch nicht von der modernen Berechnung ist auszugehen, die Arbeit des Einzelnen nur als eine Waare zu nehmen, die nach dem Procentsatz verwerthet wird, den sie als Theil des Gesammtcapitals verdient, sondern die Sittlichkeit der Arbeit selbst, die innere Nothwen-

Digitized by Google

digkeit derselben für die Freiheit ist das wahrhafte Princip, einen befriedigerenden Zustand der Gesellschaft herbeizuführen. Der Müßiggänger muß zugleich als der Unsittliche gelten. Die Verpflichtung zur Arbeit ist eine Allen gemeinsame. Ist erst der falsche Optimismus der gar nicht arbeitenden, nur genießenden Nichtsthuer gestürzt, so ist auch der grause Pessimismus der nur arbeitenden und gar nicht genießenden Heloten verschwunden. Die mit Verstand und Wohlwollen angelegte Organisation der Arbeit hat den schönen Segen einer wahrhaften Muße, eines ächten Genusses für Alle von selbst zur Folge. Der Neid verflüchtigt sich. Der Besitz gleicht sich natürlich aus; die Versuchung zum Betrug und Diebstahl existirt nicht mehr; die Gerechtigkeit, die Seele eines jeden Gemeinwesens, genügt sich und die Arbeit, da sie, wenn Alle arbeiten, nicht übermäßig sein kann, da sie, wenn sie mit Freiheit vollbracht wird, nicht als ein unvermeidlicher Zwang mit Unwillen und Widerstreben gegen sich erfüllt, die Arbeit wird selbst zum Genuß. Es war in Pestalozzi's Gemüth ein hoher Schwung, der ihn, obwohl er selbst so oft mit irdischem Druck zu kämpfen hatte, vor der Kläglichkeit bewahrte, in der bequemen Stillung der thierischen Bedürfnisse des Menschen bereits die vollständige Garantie aller Cultur zu erblicken. Er vertrauete, daß ein gut unterrichteter und liebevoll gearteter Mensch seinen Unterhalt finden müsse. Er opferte den Geist nicht der Materie, dem Sensualismus, sondern ging auf die Herrschaft über die Natur durch den Geist und daher auf dessen möglichst allseitige Bildung. Sein eigenes Leben war ein Zeugniß für sein Princip, ein Triumph des Geistes über das Schicksal. Wie rauh ihn selbst auch die Noth prüfte, doch hatte er, der Arme, immer für den noch Aermeren entbehrlichen Ueberfluß und die Liebe vollbrachte auch bei ihm das Wunder, mit wenigen Broden Tausende zu sättigen.

Digitized by Google

Die Entsittlichung der Gesellschaft zu einem Pöbel gänzlich zu verhindern, wollte Pestalozzi für die Erziehung die Selbstachtung und Selbstbildung zur Richtschnur machen. O meine Freunde, ist es nicht zum Entsetzen, wie sehr wir uns an die Entmenschung unserer Brüder gewöhnen, daß wir den Begriff des Pöbels, die Existenz des Pöbels, die Anschauung des Pöbels, bei jedem Gang über die Straße, die Folie des Pöbels, für den feinen Schliff und den gesättigten Comfort des Luxus, daß wir dies Alles hinnehmen, als wär' es eine unantastbare Nothwendigkeit, als wär' es, so zu sagen, eine Idee? Pöbel! Auskehrichtshaufen der Menschheit, Verwesungsdünger der um die Spanne der Existenz und des halb bewußtlosen Genusses gierig sich drängenden Generationen. Pöbel ist die demoralisirte und endlich auch physisch vernichtete, die gesinnungslose, die thierisch egoistische Menschheit. Pestalozzi's Herz blutete zeitlebens, daß ein solcher existirt. Er empörte sich dagegen, daß es immer so bleiben sollte. Mit aller Gluth des Gefühls rief er uns zu, aus dem Schlaf unserer Gewohnheit zu erwachen und, alle schlechte Vornehmheit bei Seite werfend, uns der Verwahrlosten anzunehmen. Mit aller Macht, die er als Einzelner aufbieten konnte, versuchte er, ringsum sich den Neubau der Menschheit zu beginnen. Alle seine Schriften und Journale culminirten in dem Gedanken, es soll kein Pöbel mehr existiren. Die Besitzenden, die Gebildeten, die Genießenden können in dieser Hinsicht nicht ruhig, nicht glücklich sein, so lange noch Menschen, ihre Brüder, in solcher Entwürdigung leben und durch viele Einrichtungen der bestehenden Gesellschaft darin conservirt werden.

Aber dies Streben führte ihn nun eben zur Einsicht, daß die Erziehung, soll sie ihren hohen und umfassenden Zweck erreichen, nicht die Angelegenheit vereinzelter Kräfte, bloßer Privatpersonen

Digitized by Google

sein könne, vielmehr Angelegenheit des Volkes werden müsse. Er begründete die Volksschule. Dies Wort hat einen doppelten Sinn. Einmal verstehen wir darunter vorzüglich diejenigen Anstalten, welche der elementaren Bildung des bäuerlichen und des sogenannten niederen Bürgerstandes gewidmet sind. Sodann aber bezeichnet dieser Ausdruck die Schule als das nationale System der Unterrichtsanstalten. An und für sich soll jede Schule, auch die höhere Bürgerschule, auch das Gymnasium, auch die Universität, auch die Fachschule, Volksschule sein. Das selbe und in sich einige Volk ist es, welches in allen diesen Anstalten sich die Organe seiner Jugendbildung schafft. Wie hoch auch Jemand stehe, niemals steht er so hoch, daß er nicht sein Volk, dessen Geist und Bildung, dessen Geschichte als das verhängnißvolle Wesen über sich anzuerkennen hätte, von welchem er selbst abhängig ist. Jedes Volk soll trachten, das, was das Problem der Menschheit ist, nämlich die Menschlichkeit, in sich auf alle Weise zu realisiren. Der Einzelne ist beschränkt; bald fehlt die rechte Einsicht, bald gebricht es an Energie. Ein Volk aber ist ein colossales Individuum, ausgestattet mit tausendfachen Mitteln; um sich blickend, ein Argus der Intelligenz, mit tausend Augen; hinschreitend durch das ephemere Gewirr der besondern Begebenheiten, welches die Einzelnen oft rathlos macht, mit dem ehernen Tritt welthistorischer Nothwendigkeit; überdauernd in seiner hundert- ja tausendjährigen Langlebigkeit den Untergang zahlloser Individuen, vieler Generationen. Für ein Volk gibt es keine unersetzlichen Verluste, es wäre denn, daß es seine Selbstständigkeit und Freiheit einbüßte.

Pestalozzi wollte die Erziehung als Volkserziehung d. h. er wollte, daß Alle, welche zu einem Volke gehören, sich als lebendige Glieder Eines untheilbaren Ganzen betrachten und in diesem Sinne

Digitized by Google

ſolidariſcher Verbundenheit wirken ſollten. Er wollte, daß Alle, der Möglichkeit nach, ſich derſelben Bildung, des gleichen Genuſſes erfreuen ſollten. Er wollte, daß die Erziehung ſich zu einem nationalen Syſtem entwickelte, welches den Samen der Humanität durch Erkenntniß der Wahrheit und Liebe des Guten über alle Bürger gleichmäßig ausſtreuete. Er wollte, daß das bleiche Schattenbild eines hungrigen, verlumpten, laſterhaften, unwiſſenden, doch in nichtswürdigen Ränken verſchmitzten, bis zur Freude am Böſen heruntergeſunkenen Pöbels durch die Volkserziehung abſolut ausgerottet würde. Doch würden wir Peſtalozzi's Idee derſelben irrig auffaſſen, wenn wir der Meinung wären, daß er nur dieſe proletariſche Form des Pöbels im Auge gehabt. Nein, er wollte den vornehmen Pöbel eben ſo wenig. Mit welch' einem Ingrimm, mit welch' Juvenaliſchen Farben ſchildert er uns nicht die Verſunkenheit deſſelben in ein Wohlkönnen des Unnützen und Nichtkönnen des Nothwendigen! Wie edelzornig eifert er nicht gegen die mit großen und prächtigen Worten ihre Lüge verhüllende Eitelkeit und Flachheit, welche ſogar, wie er ſich einmal ausdrückt, in politiſchen und religiöſen Meinungen heute von der Capucinade zum Unglauben und morgen von dem Unglauben zur Capucinade übergeht! Die Frivolität war es, die er als das Kriterium des reichen und vornehmen Pöbels hervorhob und deren Grund er in einer Erziehung fand, welche bei den höheren Ständen oft nur eine vortheilhafte Schauſtellung der Perſönlichkeit ſtatt eines tiefen, gemüthvollen Strebens und ein gefälliges, höchſtens glänzendes Schwatzen ſtatt eines klaren, gründlichen Wiſſens erzeugt. Es gehört noch immer zum Fluch der modernen Erziehung, zu meinen, ein wenig Geographie und Naturgeſchichte, ein wenig Welthiſtorie, ein wenig antike Mythologie, ein wenig Deutſche Literatur — aber viel Tanzen, viel Clavierſpielen, viel Franzöſiſch und viel ſoge-

Digitized by Google

nannte Weltklugheit, nämlich die feinste Selbstsucht in dem Gewande der eudämonistischen Moral und die Kunst der Zweideutigkeit, — dies heiße, eine gute Erziehung genossen zu haben. Diese Scheinbildung, diese falsche Aristokratie des Geistes, sofern sie durch ein unsittliches Kokettiren mit gewissen Künsten und Kenntnissen ein unendliches Voraus beansprucht, wollte Pestalozzi eben so gut zerstören, als die Unwissenheit, Rohheit, Gewissenlosigkeit, Bestialität des Pöbels in den untersten Schichten der Gesellschaft. Das eitle Gemächt einer fundamentlosen Weisheit, welche die Erziehung zu einer Abrichtungs- und Verhüllungskunst verkehrt und erniedrigt, widerte ihn an. Menschen wollte er, wahrhafte, ganze Menschen. Der Egoismus, der alles Wissen und Können des Zöglings nur auf den äußeren Gewinn, auf das Fortkommen in der Welt, auf den Kauf berechnet, sollte dadurch vernichtet werden, daß der Einzelne von früh auf sich als dem großen Ganzen seines Volks gehörig empfinden und erkennen und in der Demuth gegen die sittliche Macht des Volksgeistes auch im Kleinen treu sein lernte.

War es nicht dieser Begriff der Volkserziehung, der unser Vaterland mit still nährender Kraft durchdrang, als wir, wie es schien, einem fremden Volke, als wir dem Schlachtengott Napoleon erlegen zu sein schienen? War es nicht dies Hoffen auf die Unüberwindlichkeit des reinen, des heiligen Geistes, welches namentlich uns Preußen in jenen Jahren des Druckes und der Buße aufrecht hielt und stählte? War es nicht das Vertrauen, daß ein Volk im Bewußtsein, der Vernunft und Freiheit von ganzem Herzen gehorsam sein zu wollen, auch aus verzweifelten Zuständen wieder zum Vollgenuß seines Wesens hervorgehen könne? Bewahrte nicht diese Ueberzeugung unserm angestammten Fürstenhause, als es in der Trübsal hier unter uns weilte, den rechten, gottgesegneten Muth?

Digitized by Google

War es nicht diese Gewißheit, welche Friedrich Wilhelm den Dritten beseelte, welche ihn mit dem größten Interesse für Pestalozzi erfüllte und ihn zu dem Entschluß bewog, seinen Ansichten und seinem Wirken in unserem Staate die möglichst große Ausdehnung und tiefe Einwurzelung zu schaffen? Haben wir nicht in unseren Schullehrerseminaren, in unseren, durch Dinters ächt populäres Bemühen besonders emporgekommenen Volksschulen die schönen Früchte jener schmerzlichen Zeit unserer Wiedergeburt, jener erhabenen, wahrhaft volksthümlichen Rathschlüsse unseres Königs noch vor uns?

Allerdings war Pestalozzi nach seiner Weise von beschränkten Darstellungen, von ganz bestimmten Bedürfnissen ausgegangen. Fichte war es, der das, was Pestalozzi ursprünglich Volkserziehung nannte, 1807 zu dem weiteren Begriff der Nationalerziehung erhob und Herbart, der pädagogisch ganz von Pestalozzi'schen Grundsätzen ausging, war es, der auch über die Nationalität sich zu der noch höheren Stufe des Begriffs der freien, der beseelten Gesellschaft als des letzten Zieles der praktischen Entwicklung emporschwang. Der Idealismus Pestalozzi's, der ihn oft als Träumer erscheinen ließ, war einer solchen Verklärung seiner Urgedanken zu allgemeineren Standpuncten nichts weniger als verschlossen und dieser all sein Dichten und Trachten adelnde Grundzug der reinsten Humanität ist es vorzüglich, der ihm unsere innigste Sympathie zuwendet.

Er gibt seiner Idee der Volkserziehung welthistorische Bedeutung. Ueberall, ehrwürdige Versammlung, bricht bei ihm das Bewußtsein hindurch, daß der Geist eines Volkes nicht aus der Fixirung seiner Beschränktheit, nicht aus dem abstoßenden Eigensinn der Nationalität seine Kraft entnehmen dürfe, vielmehr aus dem Streben, in sich dem Geiste der Gattung, dem Geiste der Menschheit Raum zu schaffen. Die einzelnen Völker sind nicht die

Digitized by Google

Menschheit selber, aber die Menschheit incarnirt sich in ihnen. Das Volk, welches Epoche macht, macht sie nur, indem es dem allgemeinen Geist in sich eine Wohnstätte bereitet. Alle Völker, welche nicht dazu gelangen, zum Bewußtsein der Ewigkeit des Geistes hindurchzudringen und dies Bewußtsein in einer Form auszudrücken, die auch für andere Völker verständlich wird, gehen spurlos unter, bleiben in die Nacht der Geschichtslosigkeit eingehüllt. Je mehr aber ein Volk aus dem natürlichen Egoismus sich herausarbeitet; je mehr es die Schranken niederwirft, die es von dem Bruderbunde mit andern Völkern trennen; je freierem Verkehr mit ihnen es sich überläßt, ohne die schnöde Angst, mit dieser Hingebung sich zu verlieren, sondern in der Zuversicht, bereichert in sich zurückzukehren; je mehr es in seinen Einrichtungen und Sitten die allgemeine Vernunft zu verwirklichen und den Geist der Menschheit zu seinem Recht gelangen zu lassen bestrebt ist: um so geschichtlicher wird es.

Zu diesem Ideal der Humanität schaut Pestalozzi's Volkserziehung beständig, bald bewußt, bald unbewußt empor. Darin liegt ihr allmächtiger Hebel. Nicht engherzigen, mit philisterhaftem Dünkel sich selbst bewundernden Patriotismus wollte er, nicht einen seichten, von der Macht nationaler Individualität abstrahirenden Kosmopolitismus. Mag der Brite, mag der Franzose auf uns Deutsche mitleidig herablicken, daß unser nationales Selbstgefühl, dem seinigen gegenüber, so gar winzig ist, und ist es zweifelsohne auch zu bedauern, daß wir uns politisch oft zu selbstlos benehmen, so liegt der Grund doch tiefer, als in bloßer Schwäche. Er liegt darin, daß wir Deutsche nicht blos Deutsche in exclusivem Sinn, daß wir als Deutsche zugleich Menschen sein wollen. Insofern das Christenthum allen Völkern diese Aufgabe stellt, ist Pestalozzi's Volkserziehung ächt christlich. Ein Volk daher, nach seinen Prin-

Digitized by Google

cipien ſich zum Humanitätsſtaat entwickelnd, würde ein Schauſpiel ſein, von dem wir ausrufen müßten: Ehre ſei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menſchen ein Wohlgefallen!

Laſſet uns denn, meine Freunde, mit aller Kraft, jeder in ſeinem Beruf und Lebenskreiſe, dahin arbeiten, daß man zunächſt von uns Preußen wenigſtens ſagen könne, daß wir dieſe Menſchwerdung des Staates begriffen haben und ihr, ſo viel an uns iſt, ſelbſtbewußt zu genügen ſuchen. Das Andenken an dieſen Tag; die Vergegenwärtigung der Opfer, welche Peſtalozzi der Menſchheit brachte; die Macht der edlen Entſchlüſſe, die wir bei der heutigen Feier für die Erziehung der Jugend und des Volks faſſen, begleite uns ſegensvoll in unſer ferneres Leben! Der Geiſt der Wahrheit und der Liebe, der allein der Geiſt des wirklichen Fortſchritts, der der göttliche Geiſt ſelber, leuchte fortan aus allen unſern Werken!

Gedruckt in der Hartungſchen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google